

Jürgen Terhag

# Bach – Bebop – Bredemeyer

**Sperriges lebendig  
unterrichten**

Der 41. Bundeskongress  
des AfS findet vom  
27.-30. September 2007  
in Kassel statt.



**E**in zentrales Anliegen des Arbeitskreises für Schulmusik (AfS) besteht seit jeher darin, aktuelle Themen und Methoden für den Musikunterricht aufzugreifen und diese in Bundes- und Landeskongressen praktisch und theoretisch zu beleuchten.

Besonderes Interesse gilt dabei der möglichst schülernahen Unterrichtspraxis einerseits und der Verbindung von Theorie und Praxis andererseits. Während die Kongresskurse den Schwerpunkt auf die Praxis legen, befördern die Kongressberichte unter dem Titel „Musikunterricht heute“ den Theorie-Praxis-Dialog.

Beim diesjährigen Bundeskongress in Kassel wird die Musik jenseits der Schülerhörgeohnheiten thematisiert: Unter der schülernahen Bedingung, sperrige Themen möglichst lebendig zu unterrichten, widmet sich der Kasseler Kongress den eher schülerfernen Epochen, Stilen und Genres. Die pädagogische Beschäftigung mit dieser Musik – im Kongresstitel exemplarisch veranschaulicht durch drei stilistisch-historische Etiketten, die im Untertitel so plakativ wie provokant als „sperrig“ gebrandmarkt werden – wirft spontan Fragen der folgenden Art auf: Wieso soll Bach sperrig sein, was ist überhaupt sperrige Musik, für wen ist welche Musik wann sperrig, wer ist Brede-meyer?

Auf didaktischer Ebene stellen sich Fragen wie: Warum sollte man Sperriges in einem schülerorientierten Musikunterricht überhaupt thematisieren, muss Sperriges stets sperrig bleiben, ist Sperrigkeit ein Ausschlusskriterium für ein Unterrichtsthema oder dessen Adellung, sollte nicht jedes Unterrichtsthema angesichts des Bildungsauftrags der Schule zunächst einmal sperrig sein, sind sperrige Themen ununterrichtbar und wenn ja: Müssen sie ununterrichtbar bleiben?

Diese Fragen sollen im Folgenden weiter geschärft werden, um einerseits die AfS-Magazin-LeserInnen für den Kasseler Kongress zu interessieren und andererseits einige lieb gewordene Selbstverständlichkeiten kritisch zu hinterfragen.

*Bild links: Fotomontage aus Szenen des Konzerts der Biermösl Blosn auf dem AfS-Bundeskongress 2005 in Nürnberg.*

## Wie wird ein Unterrichtsgegenstand sperrig?

Nicht nur Alter, Schulform und Elternhaus entscheiden darüber, was sich in einer bestimmten Unterrichtssituation als „sperrig“ herausstellt, sondern auch die musikalische Vorbildung von Kindern und Jugendlichen, ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Teilkultur sowie ihre allgemeine Toleranzschwelle. Bei manchen Themen erwartet man geradezu, dass sich diese als sperrig erweisen, bei anderen rechnet man nicht damit und ist überrascht, wenn eine

Klasse plötzlich betont lustlos wird. Wieder andere Themen erweisen sich völlig unerwartet als nicht sperrig.

Oft verursachen vermeintlich sperrige Themen auch Ängste im Berufsalltag von MusiklehrerInnen: Manche drücken sich vor diesen Themen, andere thematisieren nur Sperriges und wundern sich, dass kaum jemand ihren Unterricht schätzt.

Jüngere KollegInnen werden häufiger von der Wucht jugendlicher Ablehnung aus dem Konzept gebracht als alte Hasen, viele KollegInnen machen eine Epoche, einen Stil oder ein einzelnes Musikstück im Sinne einer self-fulfil-

**AfS BUNDESKONGRESS 2007**

**Bach - Bebop - Bredemeyer**  
**Sperriges lebendig unterrichten**

41. AfS-Bundeskongress für Musikpädagogik

Kongress Palais Kassel - Stadthalle  
27. - 30. September 2007

Anmeldung:  
[www.afs-musik.de](http://www.afs-musik.de) · [akluepfel@afs-musik.de](mailto:akluepfel@afs-musik.de)

In Kooperation mit der Gesellschaft für Musikpädagogik (GMP)  
dem Verband Deutscher Schulmusiker (VDS)  
und der Universität Kassel

ling-prophecy erst zum sperrigen Thema. Und es soll auch jene geben, für die es weder ein sperriges Unterrichtsthema gibt noch einen Widerspruch zwischen Sperrigkeit und Schülerorientierung.

Der Kongress-Untertitel fordert die Verbindung zwischen Sperrigkeit und Schülerorientierung ein: Um ein sperriges Thema zu „entsperren“, müssen Unterrichtende nicht nur mit Bach, Bebop und Bredemeyer vertraut sein, sie benötigen auch möglichst differenzierte Informationen über Kevin, Ayse und Dominik. Nur wenn ich meine Zielgruppe genau kenne und respektiere, kann ich meine Kenntnisse und meinen Respekt gegenüber einer schülerfernen Thematik in Begeisterungsfähigkeit verwandeln.

## Musikpädagogische Mozartkugeln

Erfahrene Kolleginnen und Kollegen erkennen meist sehr schnell, welches

Thema im Musikunterricht „geht“ und welches nicht.

Dieses Erfahrungswissen soll durch den Kongress konstruktiv erschüttert werden: Vieles von dem, was angeblich „nicht geht“, gelangt manchmal ganz leichtfüßig durch die methodisch-didaktische Hintertür. Damit sind freilich keineswegs jene fragwürdigen Hintertürchen gemeint, die Hermann Rauhe treffend mit „Rattenfängermethodik – vom Pop zur Klassik“ – beschrieben hat.

Es geht vielmehr um die Suche nach Schnittmengen zwischen sperrigen Themen und der Erfahrungswelt von Kindern und Jugendlichen. Ein Beharren auf einem Thema nach dem Motto „Kunst kann halt wehtun!“ schadet dagegen sowohl meinen SchülerInnen als auch der Kunst.

Pseudo-Schülerorientierung und Pädagogisierung bis zur Unkenntlichkeit sind ebenso schädlich: Durch einen „Johannes-Rap“ wird gerade nicht ein spätromantischer Komponist zum Thema, sondern eine spät-afroamerikani-

sche Stilistik an einem ziemlich ungeeigneten Gegenstand festgemacht. Solche musikpädagogischen Mozartkugeln „gehen“ gar nicht!

## Sperrige Hörgewohnheiten

Ein Indikator für die Sperrigkeit eines Unterrichtsthemas ist dessen Distanz zum Schüleralltag: Musikalische Praxen, die sehr weit vom Leben der Schülerinnen und Schüler entfernt sind, erweisen sich als ebenso sperrig wie jene Themen, die zu nahe an der Schülerhörgewohnheit bzw. am Schüler-, vor allem jugendspezifischen, Umgang mit Musik liegen. Hier besteht die Gefahr, dass Jugendliche einen Schutzmechanismus gegenüber unterrichtlicher Beeinflussung aufbauen, der auch ein augenscheinlich schülernahes Thema sperrig werden lässt.

Die Musik Bachs ist selbstverständlich nicht sperrig und ebenso selbstverständlich ist ein Karnevalsschlager für einige sperriger als Penderecki. Für vie-



Kassel Wilhelmshöhe

## Sechs Thesen für einen sperrigen Kongress

Die im Folgenden aus den hier skizzierten Gedanken entwickelten Thesen sollen schlaglichtartig einige der Fragen bündeln, mit denen sich der AfS-Bundeskongress 2007 in Kassel beschäftigen wird:

1. Wer Musik jenseits der Schülerhörergewohnheit lebendig unterrichten möchte, muss nicht nur diese Musik sehr gut kennen, sondern auch die sich stets und ständig verändernde musikalischen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen.
2. Die erfolgreiche Didaktisierung sperriger Musik kann weder durch eine aufgesetzte Annäherung an jugendkulturelle Welten gelingen („Mozart-Groove“) noch durch ihre Adellung als ewig gültige Kunst.
3. Nur eine lebensweltlich orientierte Verbindung von Kunstvermittlung und Schülerorientierung ermöglicht ein lebendiges Unterrichten sperriger Themen.
4. Die Übergänge zwischen sperrigen und gängigen Themen sind vielfältig und stufenlos.
5. Ästhetisches Lernen kann auch heißen, Sperriges bestehen bzw. überhaupt erst deutlich werden zu lassen. Soziale Fantasie, Problemlösungsstrategien und musikalisches Experiment können so in einem geschützten Raum ausprobiert werden, ohne dass für die Beteiligten Beschädigungen entstehen.
6. Auch Lehrende sollten sich um eine fragende, forschende und neugierige Haltung bemühen, denn auch ihnen erscheinen zuweilen nicht nur jene musikalischen Praxen sperrig, die Kindern und Jugendlichen selbstverständlich sind, sondern auch andere Gattungen, denen sie lieber ausweichen möchten.

le Kinder und Jugendliche ist alles jenseits der eigenen Teilkultur sperrig: Für sie hätte es auch Bach • Beethoven • Beatles heißen können.

Bei der Frage nach der Ursache für Sperrigkeit kommt der kind- oder jugendlichen Hörergewohnheit entscheidende Bedeutung zu. Vor allem durch die Art, wie, wo und wann Musikrezeption heute stattfindet, wird vieles sperrig in dem Sinne, dass es sich Kindern und Jugendlichen nicht oder nicht unmittelbar erschließt.

Ein entscheidendes Kriterium für Sperrigkeit ist dabei die Länge eines Musikstücks. Für viele Kinder und Jugendliche ist es geradezu eine Zumutung, sich auf Musik jenseits der Drei-Minuten-Grenze einzulassen. Dieser „Sperrigkeits-Parameter“ ist fast noch wirksa-

mer als jene, die zunächst näher zu liegen scheinen wie: ungewöhnliche Klanglichkeit, Atonalität, extreme Dichte, Eintönigkeit usw. Durch ihre schiere Länge sind Oper und Sinfonie für viele sperriger als Kunstlied und Serenade; auch im engeren didaktischen Sinne sind lang(atmig)e Werke oft sperriger als kurz(weilig)e.

### Wer war Bredemeyer?

Reiner Bredemeyer (1929-1995) gehörte zu der nachdenklich-kritischen Minderheit zeitgenössischer Komponisten inmitten der offiziellen DDR-Musikkultur. Neben seiner Tätigkeit als Komponist hat er sich auch als Theoretiker geäußert und klare Auffassungen

zum Zusammenhang von Musik und Politik vertreten. Er verfügte über eine recht eigenwillige Aneignung moderner Techniken und eine eigene Stilistik in der musikalischen Sprache, die im mehrfachen Sinne sogar im Kontext von Avantgarde als sperrig bezeichnet werden kann.

Die Beschäftigung mit Bredemeyer soll darüber hinaus die für den Westen immer noch sperrige Musikgeschichte der DDR ins Bewusstsein heben. Hier gibt es nicht nur in der Musikszene zwischen Karat und Bredemeyer musikalische Bereiche, die sich der westlichen Rezeption sperren, sondern auch musikpädagogische Besonderheiten und Errungenschaften, die ihrer Ent-Spernung harren. ■